Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 37 (1943)
Heft: (6): Juni-Sendung

Artikel: Gespräch : an Herrn Pfarrer Weidmann in Biglen
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138288

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

niſchen, mit Verleumdung verbundenen Unglauben an alles, was nach Geiſt und Ideal ausſieht. Sie ſind ſchlechterdings eine Schande für die Schweiz. *Leonhard Ragaz.*

Geſpräch[1]).

An Herrn Pfarrer Weidmann in Biglen.

Verehrteſter Herr Pfarrer!

Sie ſchreiben im „Kirchenblatt" (Nr. 9) über die Verarbeitung des ſozialen Problems vom Boden des Evangeliums aus:

„Was Wunder, daß unter dieſen Umſtänden theologiſch noch alles ſozuſagen im argen liegt, daß es an den primitivſten Vorarbeiten gebricht, daß die wenigen, die das ganze gewaltige Problem einigermaßen ins Blickfeld bekommen zu haben glauben, weder den freien Atem noch die freie Zeit haben, anders als ſtichwortartig zur Sache zu reden. Einſtweilen können wir nicht mehr hinſtellen als einen dürftigen Notbau, eine Nachthütte im (Saure-) Gurkenfeld, und dabei zufrieden ſein, wenn wenigſtens die paar Eckpfoſten einigermaßen am rechten Orte ſtehen."

Als ich dieſe Sätze las, habe ich, obſchon an vieles gewohnt, doch ein wenig den Kopf ſchütteln müſſen. Alſo eine ganze gewaltige Arbeit, die ſeit, ſagen wir hundert Jahren, auch in der Schweiz, um von anderen Ländern zu ſchweigen, getan wird, zählt für Sie einfach nicht! Sie anerkennen ſie nicht einmal als „primitive Vorarbeit". In Wirklichkeit würde ſchon die Literatur, welche dieſe Arbeit erzeugt hat, einen großen Bibliothekſaal füllen, um von dem, was wichtiger iſt als Literatur, vollends zu ſchweigen. Es haben zahlloſe der beſten Männer und Frauen für dieſe Sache „freien Atem" gehabt und ſich „freie Zeit" verſchafft, nicht ſelten durch die ſchwerſten Opfer. Haben Sie ein Recht, darüber ſo geringſchätzig zu reden? Oder *kennen* Sie am Ende dieſe ganze Arbeit gar nicht? Was ich ja ſchon begreifen könnte. Dann würde ich Ihnen doch raten, ſie kennenzulernen. Ich glaube, daß ſie es verdient.

Oder meinen Sie etwa gar, die Behandlung dieſes Problems ſei bloß ernſt zu nehmen, wenn ſie von der dialektiſchen Theologie ausgehe? Nun, das wäre freilich auch eine Meinung, aber dann ſollten Sie dies auch ausdrücklich bemerken — ſollten Sie bemerken, daß nur eine Behandlung des „religiös-ſozialen" Problems durch die Dialektiker etwas wert ſein könne.

Oder meinen Sie — ich habe Sie im Verdacht, tatſächlich *das* zu meinen! — daß nur eine Behandlung des Problems auf dem Boden der Freiwirtſchaftslehre ernſt zu nehmen ſei? Dann ſollten Sie das ausſpre-

[1]) Ich gedenke unter dieſem Titel gelegentlich kleinere Auseinanderſetzungen (wie man gewöhnlich ſagt) zu bringen.

chen! Aber einfach erklären, es fehle für die Behandlung des Verhältniſſes von Evangelium und ſozialem Problem ſogar an den „primitivſten Vorarbeiten", iſt ſchlechthin ungeheuerlich, und die Redaktion des „Kirchenblattes" hätte Ihnen eine ſolche Behauptung nicht durchlaſſen dürfen.

Mit dieſer Einſprache will ich natürlich nicht geſagt haben, das Problem ſei durch die bisherige Arbeit daran etwa ſchon erſchöpft. Es iſt unerſchöpflich und wird immer wieder neu. Aber am wenigſten wird es gefördert, wenn, was an gewaltiger Arbeit dafür geleiſtet worden iſt, Arbeit des Herzens nicht weniger als des Kopfes, einfach ignoriert wird. Daß man es nicht *kennt*, iſt zu verzeihen, aber nicht, daß man ihm, ohne Kenntnis von dieſer Sache zu haben, das Vorhandenſein abſpricht.

Nichts für ungut!

Ihr *Leonhard Ragaz.*

Von der Nachahmung Chriſti.

Es hat Einer geſagt: So oft ich unter den Menſchen war, bin ich als ein geringerer Menſch zurückgekehrt. Das erfahren wir oft, wenn wir uns auf lange Schwätzereien einlaſſen. Es iſt leichter, überhaupt zu ſchweigen, als nicht mit Worten zu viel zu tun. Es iſt leichter, daheim zurückgezogen zu ſein, als draußen imſtande zu ſein, ſich genügend in Acht zu nehmen. Wer alſo die Abſicht hat, zu einem kräftigen inneren Leben, einem Leben mit Gott zu gelangen, der muß ſich mit Jeſus von dem Haufen zurückziehen. Keiner tritt in ſicherer Haltung auf, außer wer gerne ſchweigt. Keiner iſt in ſicherer Haltung Vorgeſetzter, außer wer gerne Untergebener iſt. Keiner kann in ſicherer Haltung befehlen, außer wer gut gelernt hat zu gehorchen.

Aus dem Talmud.

„Dein Ja ſei Ja, dein Nein ſei Nein! Niemals ſei das, was du denkſt, im Widerſpruch zu dem, was du ſprichſt!" (Baba mezia 49a.)

„Lieber laſſe dich verfluchen, als anderen zu fluchen!" (Sanhedrin 48b.)

„Sagt jemand zu dir: ‚Töte dieſen, ſonſt töte ich dich!', ſo mußt du dich töten laſſen und darfſt den Mord nicht begehen." (Sanhedrin 74a.)

„Mag er doch töten, du aber begehe keinen Mord! Warum glaubſt du, daß dein Blut röter iſt? Vielleicht iſt das Blut von jenem röter." (Peſſachim 25b.)

„Die Frieden tragen zwiſchen Streitende, ſind des künftigen Lebens gewiß." (Taanith 22a.)